

# Eidgenossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lassen. Wird dieser Zweck erreicht? Wir antworten entschieden ja. Denn wenn man die schöne deutliche Sprache des Werkes in Betracht zieht, wenn man sich die überaus zahlreichen prächtigen Illustrationen unserer berühmtesten Meister ansieht, so gelangt man zur Überzeugung, dass man es hier mit einem volkstümlichen, geschichtlichen Buch ersten Ranges zu thun hat. Der einfache Bürger, dem eine tiefe Bildung abgeht, kann und muss verstehen. Er muss nicht nur verstehen, er muss mitempfunden und an dem Werke seine Freude haben. Denn alle geschichtlichen Perioden und Ereignisse sind so reich illustriert, so anschaulich dargestellt, dass sie wirklich an uns vorüberziehen und neu aufleben. Nicht nur die herrliche Gestaltungskraft, welche den Verfasser auszeichnet, nicht nur die überaus gelungenen Illustrationen sind hier zu würdigen, sondern auch der beispiellos billige Preis des Werkes selbst. Der Verleger rechnet unzweifelhaft auf grosse Verbreitung desselben und zwar mit Recht. Unser Volk wird sicherlich so grosse Anstrengungen künstlerischer, wissenschaftlicher und finanzieller Kräfte zu würdigen wissen. In diesem Buche wird unser Volk sehen, wie viel Aufopferung, wie viele Kämpfe, wie viel Gemeinsinn es bedurfte, um auf die heutige Stufe zu gelangen. Wir verweisen übrigens auch auf das schöne Geleitwort, das Herr Bundesrat Deucher dem Werke auf den Weg mitgibt und wünschen demselben besten Erfolg. Es steht ausser Zweifel, dass sich unser Publikum vom Gebotenen überzeugen wird und dass zahlreiche Subscriptionen Verleger, Verfasser und Künstler ehren werden. Schon „Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk“ von Heinrich Zschokke, die vor 70 Jahren erschien, erfreute sich einer ungeahnt raschen Verbreitung. Mit gleichem Recht darf das vorliegende Werk, das gewissermassen eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angepasste Neuauflage des genannten herrlichen Buches bildet, auf einen sichern Erfolg rechnen.

### Eidgenossenschaft.

— Pulvermagazin in Deisswyl. Infolge Verfügung des eidg. Militärdepartements wird das Weisspulver behufs Gefahrverminderung im Fabrikrayon nicht mehr in der Fabrik selbst in grösseren Quantitäten aufbewahrt und gemischt, sondern sofort in ein besonderes Magazin abgeführt, um dort in einem provisorischen Mischlokal zu grösseren Partien zusammengemischt und hernach gelagert zu werden. Die natürliche Folge davon ist eine bedeutende Anhäufung von Weiss- und Schwarzpulver in einem und demselben Gebäude, und es würde bei einer allfälligen Explosion oder einem Brandausbruch der gesamte Vorrat an Pulver verloren gehen. Um derartigen Eventualitäten vorzubeugen, wie auch im Interesse einer grösseren Sicherheit sollten daher folgende Massregeln getroffen werden: absolute Trennung des Weisspulvers vom Schwarzpulver und deshalb

Errichtung eines Magazins für Weisspulver, ferner Errichtung von zwei Handmagazinen zum Aufbewahren von je cirka 15,000 kg fertigem Pulver; jedes dieser Magazine wird unter sich durch Erdwälle getrennt und unter sich geschützt; auf diese Weise wird eine allzu grosse Pulveranhäufung in dem gleichen Magazine vermieden. In der Umgebung von Worblausen erwies sich als günstiger und geeignetster Platz zum Aufstellen dieser Magazine die alte Sandsteingrube bei Deisswyl. Landankauf und Baukosten werden laut Projekt und Kostenberechnung auf die Summe von Fr. 73,000 zu stehen kommen, in welchem Betrage nunmehr der Bundesrat von den eidg. Räten einen Kredit verlangt. (Bund.)

— Der Remontenkurs ist von Zürich nach Frauenfeld verlegt worden, da infolge einer ausgebrochenen Seuche eine Anzahl Pferde umgestanden sind.

— IV. Division. Die Inspektion der Herbstunteroffizierschule Nr. 2 hat in Luzern Samstag den 11. November vormittags auf der Allmend stattgefunden. Am gleichen Tage nachmittags folgte in der Kaserne die Inspektion der Offiziersbildungsschule. Inspektor war Herr Oberst-Divisionär Schweizer. Sonntag den 12. wurde das Schlachtfeld von Sempach 1386 besucht, mit Erklärung und Erläuterung; nachher Übungen im Terrain und Rückkehr nach Luzern. Da nach Erledigung der Inspektion die Aufmerksamkeit und Lernbegierde der Schüler erfahrungsgemäss abnimmt, wurde Dienstag den 14. Nov. per Bahn der Brüdig besucht; dann Abstieg nach Lungern zu Fuss und von da Rückkehr nach Sarnen per Bahn. Für die Nacht wurden die Aspiranten im Obwaldeuerhof untergebracht. Das Quartier wird ihnen in angenehmer Erinnerung bleiben. Mittwoch den 15. wurde über den Kernserwald nach Stans marschiert. Bei Allweg wurde Halt gemacht. Herr Oberst-Kreisinstruktor Hintermann gedachte des Kampfes der Unterwaldner, welcher hier 1798 gegen die Franzosen stattgefunden, wie eine Umgehungskolonnie über den Pass von Grossächerli, um das Stanserhorn herum, nach Stans gelangt sei, diesen Ort eingäichert und die Stellung am Allweg unhaltbar gemacht habe u. s. w. In Stans wurde das Winkelrieddenkmal besichtigt. Abends Rückkehr per Dampfschiff von Stansstad nach Luzern. Am 16. wurde die Unteroffizierschule und am 18. die Offiziersbildungsschule entlassen. Dieses Jahr sind alle Offiziers-Aspiranten, 20 an der Zahl zur Brevetierung empfohlen worden. Da ihnen dieses Resultat vor der Abreise mitgeteilt wurde, kehrten sie leichten Herzens in ihr Domizil zurück.

Zürich. Die kantonale Offiziersgesellschaft hat sich hier zahlreich Sonntag den 19. Nov. versammelt. Die Verhandlungen begannen 10¼ Uhr unter Vorsitz des Präsidenten der Gesellschaft, Hrn. Oberst Geilinger. Nach Erledigung einiger Vereinsgeschäfte folgte die Mitteilung über das Rechnungsergebnis der zürcherischen Winkelriedstiftung. Letztere wurde zur Berücksichtigung sehr lebhaft empfohlen. Es folgte der Vortrag des Hrn. Oberstlieut. Dietler über die Befestigungen von St. Maurice. In ausführlicher und gründlicher Weise wurde die Entstehung dieser Befestigungen, ihre jetzige Einrichtung behandelt und von dem Ergebnis der Probemobilisierung die dieses Jahr vorgenommen wurde, Bericht erstattet. Da die Zeit zum Mittagessen gekommen war, fragte der Präsident an, ob die Versammlung die andern Vorträge, die das Programm vorgesehen, noch entgegennehmen wolle. Dieses wurde mit grosser Mehrheit beschlossen und niemand hatte den Beschluss zu bedauern. Nach 10 Minuten Pause folgte der sehr interessante Vortrag des Hrn. Oberstlieut. Frey über die französischen und deutschen Manöver und nachher der fesselnde Bericht

des Hrn. Kavalleriehauptmanns Schöllhorn über die Leistungen der deutschen Reiterei bei den diesjährigen Kaisermanövern. Von besonderem Interesse war sein Vergleich mit den Leistungen unserer Kavallerie beim letzten Truppenzusammenzuge. Er fand, die Kompagnie Guiden auf die Division genüge zur taktischen Aufklärung nicht. Zu diesem Zwecke stehe in der deutschen Armee der Division ein Regiment zur Verfügung. Die Folge waren Leistungen, die vollständig befriedigt haben.

An dem Mittagessen in der Tonhalle (welches Herr Michel alle Ehre machte) nahmen über 150 Offiziere teil.

Der Präsident, Oberst Geilinger, hiess die fremden Gäste, u. a. Herrn Oberst Elgger, früher Instruktionsoffizier der VI. Division und Herrn Oberst Weber, Generalstabsoffizier des eidg. Militärdepartements, willkommen und begrüßte Herrn Oberst Joh. Isler, Kreisinstruktor der VI. Division, welchem die Division viel verdanke. Den Toast auf das Vaterland brachte der Vizepräsident, Hr. Oberstlieut. Haggenmacher, später dankte noch Oberst Elgger für den sympathischen Empfang; weitere Reden wurden nicht gehalten.

Der zweite Teil der Zusammenkunft führte einen grossen Teil der Teilnehmer in die Bierhalle Orsini (Nebengebäude des Hôtel Bauer in der Stadt).

Herr Oberst Geilinger mit ungefähr einem Dutzend Offiziere von Winterthur hatten den Weg nach Zürich, hin und zurück, zu Pferd gemacht. Abtritt von Zürich abends etwa um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. Man sieht, dass das Beispiel des Hrn. Oberstdivisionärs Schlatter bei dem Distanzritt, der letzten Monat stattfand, gewirkt hat.

**Waadt.** † Oberst Lecomte, früherer Kommandant der II. Division, langjähriger Redaktor der „Revue militaire suisse“, ein Militärschriftsteller von europäischem Ruf, ist gestorben. Wir werden auf seinen Lebenslauf zurückkommen.

**Wallis.** Ein höchst interessantes militärisches Schauspiel entwickelte sich in der Umgegend von St. Maurice. Es fand eine Artillerie-Gefechtsübung statt, an welcher sämtliche Geschütze der beiden Festungen Savatan und Dailly sich beteiligten. Man schreibt den „Basler Nachrichten“ darüber: Um halb 10 Uhr fielen die ersten Schüsse. Zischend flogen die Bomben und Shrapnels nach allen Richtungen; ein Blitz, ein kurzer Knall, eine kleine Rauchwolke und knatternd fielen die Kugeln in die Scheiben. Dampf dröhnten die grossen Kanonen von Dailly, heller und kürzer die Geschütze der untern Festung Savatan. Kein Rauch, kein Pulvergeruch, kein Aufblitzen aus dem Munde der Geschütze war zu beobachten. Hätte man nicht den Donner der Kanonen, das von allen Seiten wiederholende langgezogene Echo, das Heulen der Geschosse in der Luft vernommen, man wäre sich der Thatsache kaum bewusst geworden, dass ringsherum die Kugeln hageldicht niederfielen. Vier Punkte schienen als Ziel zu dienen: die Strandgebüsche an den Mündungen der Gryonne und des Avençon in die Rhone, sowie die Vorberge des Salantin und der Dent du Midi, in Entfernungen von fünf bis acht Kilometern. Einen seltsamen Kontrast bildete das ruhige Leben und Treiben der Thalbewohner. Unbekümmert um den Donner der Geschütze zog der Bauer seine Furchen mit dem Pflug auf dem Felde, auf den Landstrassen verkehrten Wagen und Fussgänger und ruhig fuhren die Eisenbahnzüge unter der Schusslinie hindurch, ganz nahe am Ziel vorüber. Im Städtchen St. Maurice ging jedermann seiner Arbeit nach; hie und da standen Gruppen von Menschen mit nach rückwärts gebeugtem Kopf. Einzelne wollen die Geschosse gesehen haben, wie sie über die Köpfe flogen. Dreiviertel Stunden lang dauerte das Gefecht.

## A u s l a n d.

**Frankreich.** Missstände in der Marine. Der Marineminister de Lanessan ist, wie uns aus Paris geschrieben wird, von seiner Inspektionsreise in den französischen Kriegshäfen des Mittelmeeres und der Nordsee sehr beunruhigt zurückgekehrt. Er hat nämlich feststellen müssen, dass die Häfen bei weitem nicht die genügende Zahl von Trockendocks besitzen, um die modernen ungeheuren Kriegsschiffe anzunehmen, dass es ferner an Hilfsfahrzeugen, Flach- und Kohlenbooten, Schleppdampfern u. s. w. mangelt, die zur schnellen Ausrüstung und Verproviantierung eines improvisierten Geschwaders erforderlich sind. Diese Lücken und Missstände müssen um so niederschlagender auf die um die Seemacht und Küstenverteidigung Frankreichs besorgten Patrioten wirken, als bekanntlich vielfach durch kompetente Fachmänner festgestellt worden ist, dass in den künftigen Seeschlachten selbst die siegreichen Geschwader einen grossen Teil ihrer Fahrzeuge nach den einzelnen Treffen zur Ausbesserung in die Häfen werden zurückschicken müssen.

Der Grund dieser Missstände ist — so schreibt man uns — in dem geradezu krankhaften Bestreben der bisherigen Marineminister zu finden, immer für neue Schiffe Kredite herauszuschlagen, dabei aber die absolut notwendigen Nebenbedürfnisse zu vernachlässigen und die für sie im Budget ausgeworfene Summe statt proportionell mit dem Wachsen der Flotte erhöhen, vielmehr herabsetzen zu lassen. So sind beispielsweise die Kredite für die Trocken- und Reparaturdocks von 9,300,000 Fr. im Jahre 1885 auf 4,700,000 Fr. im Jahre 1896 zurückgegangen. (Post.)

**Frankreich.** † Oberst Schneider, der früher österreichische Militär-Attaché in Paris, ist nach längerer Krankheit gestorben. Bei diesem Anlass kommt die „N. Freie Presse“ auf seine Haltung in dem Dreyfus-Prozess zu sprechen und berichtet darüber:

Oberst Schneider war mit v. Schwarzkoppen und Panizzardi eng befreundet und diese beiden haben dem österreichischen Militärbevollmächtigten gegenüber den wahren Thatbestand klargelegt. Für Oberst Schneider war es seit 1897 nicht zweifelhaft, dass Walsin-Esterhazy im Solde des deutschen Militärbevollmächtigten gestanden und Verrat verübt habe, für welchen Dreyfus büssen musste.

Die Berichte des österreichischen Militärbevollmächtigten an seine Regierung können deshalb nicht anders gelautet haben, als in dem Sinne, dass ein Rechtsirrtum vorliege. Der angeblich aufgefangene Bericht des Obersten Schneider, in welchem Schneider sich von der Schuld des Dreyfus überzeugt erklärt und sich über den deutschen und den italienischen Militärattaché lustig machte, soll geheissen haben: „Schwarzkoppen ist so lächerlich, so glauben, er habe mit seinem Dreyfus alle Geheimnisse der französischen Armee in Händen. Ein halbwegs intelligenter Offizier weiss, dass man solche Geheimnisse nicht von einem Dreyfus, sondern viel besser im Spionagebureau von Brüssel erlangen kann.“

Oberst Schneider sagte: „Ich kann so etwas nicht geschrieben haben!“ und erklärte den Brief für eine Fälschung. In einer vielfach missverstandenen Ergänzung dieses Dementis sagte Schneider, dass er diesen Brief in den letzten zwei Jahren nicht geschrieben haben könne. Nach dem ersten Dementi sah ich den Obersten Schneider in Ems. Er war im Begriffe nach Paris abzureisen und versicherte, der citierte Brief sei eine Fälschung, und fügte wörtlich bei: „Es liegt dem Kriegsgerichte von Rennes kein einziger Beweis für die Schuld des Dreyfus vor. Durch die Fälschung macht man mich zum Kronzeugen für die Schuld des Dreyfus, zum einzigen Kronzeugen. Wenn er verurteilt wird, dann hat ihn mein Zeugnis verurteilt, das gefälschte Zeugnis. Mein Gewissen verträgt diese Rolle nicht, denn ich weiss, Dreyfus ist unschuldig. Ich bin bereit, die Konsequenzen zu tragen, wenn mein Schritt, den ich unternehmen habe, nicht gebilligt werden sollte. Ich musste dementieren. Das bin ich meiner Ehre als Mann und Offizier schuldig.“ Oberst Schneider war in jenen Tagen schon schwer krank.